

Die Bibliothek Dumbledores

Historische Bestände im Mariengymnasium Jever

PLATTart 2022 unter der Zirkuskuppel

Festival für neue niederdeutsche Kultur mal anners



Im Vergleich zu Bremen und Hamburg kamen die Oldenburger außerordentlich glimpflich davon. In Hamburg waren 1831 456 Choleratote zu verzeichnen, während es in Bremen im Jahre 1834 161 Menschen waren, die der Krankheit erlagen. Doch auch in den beiden Hansestädten sind die Opfer im Vergleich zu Berlin beziehungsweise Preußen natürlich nur als sehr gering zu betrachten.

Ob diese Erfolge tatsächlich den aufwendigen Schutzmaßnahmen zu verdanken sind, bleibt unklar. Denkbar ist auch, dass die eher ländlichen Strukturen im Großherzogtum und das geringere Verkehrsaufkommen hierfür mitverantwortlich waren. In den folgenden Jahren grassierte die Cholera dann in ganz Deutschland und Europa – nur in Oldenburg waren wiederum keine nennenswerten Opfer zu beklagen. In den Kirchenbüchern sind jedenfalls kaum Choleratote zu finden. Lediglich im Jahre 1834 starben in der Ortschaft Barßel offenbar 24 Menschen an der Krankheit. Diese Fälle sind von den Ärzten Dr. Düvell sen., Dr. Düvell jun. und Dr. Morell ausführlich dokumentiert. Allerdings dürfte in diesem Fall die Seuche von Emden her, das zum Königreich Hannover gehörte, eingeschleppt worden sein. Damit ist die Zahl der Opfer aber auch schon vollständig. Man kann also sagen, dass die Cholera-Epidemie im Großherzogtum Oldenburg einfach ausgefallen ist.

Die Bedeutung für die Medizingeschichte

Insgesamt ist festzuhalten, dass der Kampf gegen die Cholera mit recht großem Verwaltungsaufwand betrieben wurde. Die Krankheit war daher ein wichtiges Ereignis der Medizingeschichte des 19. Jahrhunderts, wobei sie den Menschen auf drastische Weise bewusst machte, wie fragil ihre Gesundheit war. Interessanterweise spielte der Staat bereits in jenen Jahren in dem Prozess der Bewusstmachung und bei der Bekämpfung der Epidemie eine wichtige Rolle, da er die Regeln für gesundheitsbewusstes Verhalten aufstellte, verbreitete und den Handlungsrahmen bestimmte. Das alles ist uns Menschen des 21. Jahrhunderts denn doch recht vertraut.

Dr. Helmut Jäger ist Gymnasiallehrer am Clemens-August-Gymnasium in Cloppenburg. Er unterrichtet dort Geschichte, Kunst und katholische Religion. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Geschichte des 19. Jahrhunderts.

30 Jahre alt und immer noch sehr aktiv – Der Verein „LEBENDIGES MUSEUM“

Von Doris Weiler-Streichsbier

Am 13. Februar 1992 kam es im Oldenburger Schloss zur Gründung eines sehr speziellen Vereins, der es sich zum Ziel setzte, im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg eine museumspädagogische Abteilung mit einem breiten Spektrum an Vermittlungsangeboten – Führungen, Vorträgen, Aktionen und Ausstellungen – für Jung und Alt, für Schüler:innen und Erwachsene aufzubauen. Das war die Geburtsstunde des Vereins „Lebendiges Museum e.V.“

30 Jahre später, im Februar 2022, ist er immer noch da – getragen von einem seit Jahrzehnten



stabilen Stamm von über 120 Mitgliedern. Lediglich die Zielrichtung hat sich geändert.

Nach 20 Jahren erfolgreicher, auf das Landesmuseum fokussierter museumspädagogischer Aktivität änderte der Verein 2010 seine Aufgabenstellung und wandte sich als Förderverein auch dem Stadtmuseum Oldenburg, dem Edith-Ruß-Haus und dem Oldenburger Kunstverein zu. Seither gibt es keine eigenen Angebote mit Bezug auf den Bestand mehr, stattdessen werden aktuelle Maßnahmen auf Antrag der einzelnen Häuser gefördert. Auf diese Weise kann der Verein sich in unterschiedlichste Situationen einbringen und Aktivitäten fördern, für die im allgemeinen Museumsbudget keine Mittel vorhanden sind.

Seit 2013 begleitet der Verein regelmäßig Projekte und Sonderführungen im Edith-Ruß-Haus zum Thema „Deutschlernen von Medienkunst aus“ für Deutschlernende der VHS Oldenburg, der Jacobs University Bremen und auch mit der Sprachlernklasse der BBS Haarentor.

Zeitgleich hat sich das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte mit den kunst- und kulturgeschichtlichen Exponaten im Schloss auf kulturelle Begegnungen von Schulkindern mit Migrationshintergrund, aber auch auf Frauen aus verschiedenen Herkunftsländern sowie Mütter und Kinder fokussiert. Die Durchführung entsprechender Projekte hat der Verein abgesichert.

Die Kunstvermittlung im Landesmuseum reagiert auf aktuelle soziale Problemlagen, und der Verein „Lebendiges Museum“ hilft durch finanzielle Unterstützung bei der Durchführung von Kunstworkshops für junge und erwachsene Flüchtlinge aus Syrien ebenso wie bei Kunstworkshops für Mütter und Kinder – bereits Angekommene und Geflüchtete aus verschiedenen Herkunftsländern sowie auch für mehrsprachig aufgewachsene Erst- und Zweitklässler und ihre Mütter. Förderung ist auch in der Corona-Zeit angesagt: in Form von Sommerferienangeboten im Landesmuseum, für die Herstellung von Ausstellungsvideos im Stadtmuseum und im Edith-Ruß-Haus sowie bei Texten für das Digitalisie-

rungsprogramm der Cloud im OKV. Mit Letzteren konnte der Verein in einer Förderinitiative die Arbeitslosigkeit von freien Kunstvermittlern während der pandemisch bedingten Schließung der Kunsthäuser lindern helfen, auch wenn dies mit Blick auf das Vereinskonto nur in überschaubarem Umfang möglich war.

Daneben erfüllt der Verein auch andere Wünsche. Er fördert spezielle Führungen für Senioren in Kooperation mit der Diakonie, ausstellungsbegleitende Führungen für Blinde und Sehbehinderte sowie Führungen von Schüler:innen für Schüler:innen.

Schließlich konnten auch „handfeste“ Wünsche finanziert werden, zum Beispiel sieben Tastmodelle für die Blindenführungen im Stadtmuseum, eine Kostümbbox mit Kostümen aus der Zeit von Theodor Francksen und der Kinderführer „Zu Besuch bei Tedel. Eine Entdeckungsreise durch das Stadtmuseum“.

Die Aufzählung ließe sich noch weiter fortführen, aber an den bereits genannten Projekten ist zu erkennen, in welcher Bandbreite der Verein „Lebendiges Museum“ mithilfe seiner Mitgliedsbeiträge und Spenden agieren kann. Einerseits eint das Bestreben, möglichst vielen Oldenburger:innen den Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen, die Vereinsmitglieder, andererseits stärken auch etliche Aktivitäten wie gemeinsame Ausstellungsbesuche, Tagesausflüge und Exkursionen das Gefühl einer Solidargemeinschaft.

Und so ist es nicht verwunderlich, dass der Verein auch nach 30 Jahren noch präsent und unvermindert aktiv ist: als kleines, aber wichtiges Rädchen im Oldenburger Kulturbetrieb mit Blick auf die aktuellen Bedürfnisse unserer Gesellschaft.

Doris Weiler-Streichsbier (Dr. phil., stellvertretende Leiterin des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg i. R.) gehört zu den Gründungsmitgliedern des Vereins „Lebendiges Museum e. V.“



Von links: Mitglieder des Vereins „Lebendiges Museum“ bei einer Exklusivführung von Dr. Natalie Geerlings durch die Ausstellung von Grace Weaver am 11. Dezember 2019. _Foto: OKV

Zu Besuch bei Tedel. Kinder entdecken das Stadtmuseum mit dem vom „Lebendigen Museum“ geförderten Kinderführer. _Foto: Stadtmuseum Oldenburg

Schülerinnen und Schüler der Oberschule Alexanderstraße performten in der Nacht der Museen 2018 Gedichte und einen Song zu Gemälden des Prinzenpalais/Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Der Verein „Lebendiges Museum e.V.“ förderte im August 2018 den vorausgegangenen Workshop. _Foto LMO